

"Happy End"

Hanekes Familien

Schuldbewusstsein und das Erbe einer kolonialen Vergangenheit: Österreichs Großmeister Michael Haneke zeigt mit "Happy End" wieder eisgekühlte Gefühle in Cannes.

Von **Wenke Husmann**, Cannes

23. Mai 2017, 10:46 Uhr / [8 Kommentare](#)



Der alte Patriarch aus Calais ist seiner Familie überdrüssig: Georges Laurent (Jean-Louis Trintignant) und seine Tochter Anne (Isabelle Huppert, Mitte) © Film

Schuld und unsere Unfähigkeit zu...
österreichischen Filmemachers M...
Einen seiner größten Erfolge feier...
bourgeois Paar über anonyme...
auseinanderzusetzen. Im Kern gi...
Laurent einst als Sechsjähriger ge...
hatte. In Cannes wurde Haneke d...

Happy End wieder im Wettbewerb und wärmt das Thema gleichsam noch mal auf. Es stimmt ja auch: Manchmal gewinnen Zutaten durch erneutes Aufkochen an Intensität. Und Haneke ist Maître genug, um es dennoch neu zu präsentieren.

Der Georges Laurent aus *Caché* ist diesmal ein alter Mann (Jean-Louis Trintignant) und der Patriarch einer großbürgerlichen Familie in Calais. In seiner riesigen Stadtvilla leben noch seine Tochter (Isabelle Huppert), die einen erwachsenen Sohn hat (Franz Rogowski), und Georges Sohn Thomas (Mathieu Kassovitz) sowie dessen zweite Frau und ihr Baby. Aus erster Ehe hat Thomas eine fast 13-jährige Tochter, Eve, die bei ihrer Mutter im Süden von



In Kooperation mit
emetriq



Nutzerbefragung

Nehmen Sie sich 3 Minuten Zeit.

Unterstützen Sie uns mit Ihren
Antworten – selbstverständlich
anonym und vertraulich.

[Umfrage starten >](#)

[Hinweise zum Datenschutz](#)

Frankreich lebt. Nach deren Tod zieht Eve nach Calais ins Haus ihres Vaters. Sie alle lassen sich von einem marokkanischen Haushälterehepaar bedienen, und alle (bis auf das Baby) werden am Ende des Films Schuld auf sich geladen haben, ohne dafür die Verantwortung zu übernehmen.

Haneke beginnt mit Smartphone-Videos, die offensichtlich Eve aufgenommen und kommentiert hat. Das Mädchen verachtet seine Mutter und vergiftet seinen Hamster mit Tabletten. Die Aufzeichnungen werden später insinuieren, Eve könnte gar am Tod ihrer Mutter durch eine Medikamentenüberdosis schuld sein. In Calais kommt es unterdessen auf einer Großbaustelle des Bauunternehmens der Laurents zu einem Unglück, bei dem ein Arbeiter stirbt; Thomas hat eine Geliebte, mit der er heimlich und sehr freizügig online chattet; und der Patriarch ist seiner Familie und des Lebens überdrüssig. Weil er es aber nicht mehr schafft, sich selbst das Leben zu nehmen, ist er auf der Suche nach jemandem, der ihm dabei hilft. *Famille à la Haneke* eben.

Leinwandbreite Distanz

Obwohl der Filmemacher nach dem Dreh von *Das weiße Band* [<http://www.zeit.de/2009/42/Das-weisse-Band>] betont hatte, er wolle wegen des großen Aufwands nicht mehr mit Kindern arbeiten, bildet Eve in *Happy End* so etwas wie das Zentrum. An ihr manifestiert sich die solide Lieblosigkeit der familiären Beziehungen. Die wenigen freundlich gemeinten Berührungen wirken hier nur wie eine der Etikette geschuldete Mechanik, und manchmal reicht die Leinwandbreite kaum aus, um die Distanz zwischen den Figuren abzubilden.

Aber mit Eve greift Haneke auch die Frage aus *Caché* wieder auf, inwiefern ein Mensch, der als Kind, also in einem schuldunfähigen Alter, ein Vergehen begangen hat, mit dieser Schuld als Erwachsener umgeht. Dass Haneke sich so unmittelbar auf seinen Film von 2004 bezieht, drückt sich auch in Eves Angst aus, in ein Waisenhaus abgeschoben zu werden. Es ist genau das Schicksal, das in *Caché* den Einwandererjungen ereilte. Hintergrund war damals die Ermordung von mindestens 200 Menschen, vor allem Algerier, durch die Polizei am 17. Oktober 1961 in Paris. Sie hatten friedlich gegen den Algerienkrieg demonstriert. Das Massaker wurde nie aufgeklärt und ist in Frankreich bis heute ein Tabuthema.

Diesmal ist der blinde Fleck, auf den Haneke Licht werfen will, die Situation der Migranten und vor allem der Flüchtlinge in Calais. Wie schon in *Caché* streift er die Thematik kinematografisch und dramaturgisch kaum mehr als beiläufig: Mit der marokkanischen Haushälterfamilie wird umgegangen wie mit Möbelstücken. Der Alte versucht in seinem Streben nach dem Tod, jugendlichen Migranten Drogen abzuschwatzen. Auf einem Familienfest tauchen Flüchtlinge als äußerst ungebetene Gäste auf. Erst die vielfachen Zitate und Spiegelungen machen Hanekes Anliegen deutlich. "Rundherum die Welt und wir mittendrin, blind" gab er seinem Film als Motto mit.

**WENKE
HUSMANN**



Redakteurin
im
Ressort
Kultur,
ZEIT
ONLINE

Happy End ist also ein weiterer Film in diesem Wettbewerb mit einer klaren Botschaft. Selten gab es in einem Jahrgang davon so viele. Scheint an unserer Zeit zu liegen, dass sich die Filmemacher so explizit mit dem Thema beschäftigen: Jeder von uns lädt Schuld auf sich. Jeder sollte dafür die Verantwortung übernehmen. Das tun die Filmemacher freilich auf ganz unterschiedliche Weisen. Hanekes Art entspricht es, Schauspielerinnen wie Isabelle Huppert [<http://www.zeit.de/thema/isabelle-huppert>] für seine Figuren zu engagieren. In vollendeter französischer Raffinesse beweist sie in *Happy End* wieder, dass sie mit den Mundwinkeln beherrscht, wozu andere einen Mittelfinger brauchen.

[\[HTTP://WWW.ZEIT.DE/AUTOREN/H/WENKE_HUSMANN/INDEX.XML\]](http://www.zeit.de/AUTOREN/H/WENKE_HUSMANN/INDEX.XML)